

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt



Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten. Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten. Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

Geschäftsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 6.—, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 5.50, durch die Post bezogen vierzehnlich Mk. 15.— ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postkosten, sowie Zeitungsausträger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postlehr-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. — Gemeindesverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Säuberung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltenen Grundzeile (Jfm. Moisse 14) oder deren Raum 1.40 Mk., doppelt Anzeigen 1.— Mk. Im Testteil (Jfm. Moisse 14) 4.— Mk., die gespaltenen Zeilen. Bei Werbeabholungen Nachschlag nach feststehenden Sätzen. — Ämliche Anzeigen die gespaltenen Zeile 2.40 Mk. — Für bestimmte Tage oder Blätter wird keine Gewähr geleistet. — Erscheinungsort Bischofswerda.

Mr. 264.

Freitag, den 11. November 1921

76. Jahrgang.

## Deutschland im Urteil Amerikas.

Der amerikanische Finanzmann Vanderlip hatte bereits im Frühjahr 1919 Europa bereist, um das Maß der wirtschaftlichen Schäden kennen zu lernen, die der Krieg dem Erz-zeile geschlagen hat, und um zu praktischen Vorschlägen für ihre Heilung zu kommen. Damals besuchte Vanderlip Deutschland nicht, er behandelte es auch nicht in seiner Schrift "Was Europa geschehen ist", sondern erwähnte es nur nebenbei, während er sich mit dem Wiederaufbau nicht nur Frankreichs, Englands und Italiens, sondern auch Polens, Böhmens, Rumäniens, Serbiens und der russischen Randstaaten eingehend beschäftigte. Bei seinem diesmaligen Aufenthalt in Europa hat sich Vanderlip zunächst in London und Berlin aufgehalten. Seine dort gewonnenen Anschauungen von der europäischen Krise entnahmen wir Ausführungen, die Direktor Dr. Kurt Sorge über eine Besprechung zwischen ihm und Vanderlip der "Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure" zur Verfügung gestellt hat.

Vanderlips Ansicht läßt sich dahin zusammenfassen, daß er die gesamten Kosten, die durch Verfallen und London Deutschland auferlegt werden, für einfach unerfüllbar hält. Die erste Erfüllung unserer schweren Ultimatumsaufgabe hält Vanderlip zwar für eine hervorragende Leistung Deutschlands; er urteilt sie jedoch richtig als das bekannte Manöver, ein Ende dadurch zu stopfen, daß eins oder mehrere andere ausgerissen werden. Eine amerikanische Anleihe vernag daher nach Vanderlips Ansicht den Zusammenbruch nicht aufzuhalten, sondern nur aufzuholen. Dieses Urteil ist deshalb besonders interessant, weil es den Wert der Hilloftion der deutschen produktiven Stände, die der Reichswirtschaftsrat in Form eines Gesetzentwurfs bearbeitet hat, zweifelhaft erscheinen läßt. Es widerstreift auch dem Plan, den Vanderlip neuerdings zur Sanierung der mitteleuropäischen Finanzen in Gestalt einer "Goldreservebank" der Vereinigten Staaten von Europa" vorgelegt hat. Ob die Hilfe von den Vereinigten Staaten Amerikas oder Europas gegeben wird, ist lediglich Endes in seiner wirtschaftlichen Wirkung gleich. Die politische Wirkung einer Anleihe der Vereinigten Staaten von Europa ist dagegen für Deutschland weit bedenklicher als die einer Anleihe der amerikanischen Vereinigten Staaten. Gede jolde Anleihe aber bedeutet schließlich nur ein neues Loch, das aufgerissen wird, um das alte der Reparationsverschuldungen füllmerlich zu stopfen. Die deutsche Finanzwelt lehnt daher auch den neuen Vorschlag Vanderlips ab, wie er in einem Gespräch u. a. mit Herrn Gwinner, dem Direktor der Deutschen Bank, feststellen konnte. Die deutschen Finanzbeamten waren zwar über die Absicht einer "Kur" sehr erfreut, haben dem amerikanischen "Doctor" aber ganz offen zu verstehen, daß diese Kur bei der fortgeschrittenen Kranheit Deutschlands bereits unwirksam sein werde. Die einzige noch wirksame Kur erblieben sie in einer Revision des Friedensvertrages von Versailles.

In der Unterredung mit Vanderlip berührte Dr. Sorge auch die Frage, welche Hemmungen einer Sanierungsaktion Deutschlands in den Kreisen der amerikanischen wirtschaftlichen Intelligenz entgegentreten. In dem Gespräch trat dabei die Schuld am Weltkriege als der lechte wirtschaftlich schwerwiegende Grund für solche Hemmungen besonders scharf hervor. Vanderlip betonte hierbei ausdrücklich, daß Amerika immer deutschfreundlich gewesen sei und die großen wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und industriellen Leistungen Deutschlands schon vor dem Kriege durch seine militärischen und Flotten-Schauplätze bewiesen und durch seine Kriegserklärungen später bestätigt habe, eine starke Abneigung gegen uns erzeugt. Die Schärfe, mit der Dr. Sorge seine Hoffnung von der absoluten Unschuld Deutschlands am Kriege demgegenüber abgab, schien nach seiner Ansicht nicht ohne Eindruck auf Vanderlip zu bleiben. Obwohl Vanderlips Aussöhnung von der Enttäuschung über Deutschlands Haltung vor und bei Kriegsbeginn nicht ohne weiteres zu befestigen war, gab er doch zu, daß gerade diese Aussöhnung über die deutsche Schuldfrage eigentlich grundlegend für jede Verständigungspolitik sei. Vanderlip warf dabei die Frage auf, ob es nicht zweckmäßig sei, zwei oder drei wissenschaftliche Rechtsforscher aus Amerika, England und Deutschland mit der Auflösung der Schuldfrage an der Hand der einschlägigen Akten zu beauftragen.

Dr. Sorge zieht aus dieser Unterredung den Schluss: Das Ausland sieht noch immer in der Übernahme des Schuldfeindhaften durch unsere Unterhändler in Verfolgung den Beweis für die Schuld selbst. Hierüber sich klar zu werden, ist die dringendste Aufgabe für die führenden Kreise in Deutschland. Damit im Zusammenhange besteht das Ge-

spräch, wie verhängnisvoll die entweder von gewissenlosen verbrecherischen Vaterlandsverrätern oder von schwachen und französischen Pazifisten vertretene Richtung wirkt, nach der man um Gotteswillen nicht an der Schuldfrage rütteln darf, um nicht unsere Gegner noch mehr zu reizen.

## Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 10. November. (Drahber.) Das Reichskabinett wird heute über die Eindämmung der Geldentwertung beraten und Richtlinien für die kommende Besprechung mit der Reparationskommission aufstellen.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Lichtenfeld ist gestern nachmittag in Berlin eingetroffen. Sein Besuch dient der "Deutschen Allgem. Zeit." zufolge einer Aussprache mit den zuständigen Reichsstellen über die allgemeine Lage.

Einer Korrespondenz-Meldung zufolge handelt es sich zur Vorbereitung der deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberösterreich gestern im Auswärtigen Amt unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Stochammer eine Sitzung des Untersuchungsausschusses für das Zollwesen statt. Der Sitzung wohnten auch der deutsche Bevollmächtigte Reichsminister a. D. Schiffer und sein Stellvertreter Staatssekretär Lewald bei. Es wurden sowohl die Zollfrage wie auch die Frage der Ein- und Ausfuhr im Zusammenhang mit den Bestimmungen des Generals Diktats einer genauen sachlichen Prüfung unterzogen.

## Das Wiesbadener Abkommen vor dem Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 9. November. (Drahber.) Der Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich gestern in gemeinsamer Sitzung mit dem Kohlenausstausch mit dem Abkommen zwischen Rathenau und Loucheur. Reichsminister a. D. Dr. Rathenau erläuterte und verteidigte das Abkommen in seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichswirtschaftsrates. In der Erörterung kam zum Ausdruck, daß es sich in erster Linie darum handele, ob es möglich sei, ein Produktionsprogramm aufzustellen, durch das die deutsche Wirtschaft sich aus einer kostümierenden in eine produktiv verwandeln oder wenigstens eine Balanzierung der Handelsbilanz eintreten könne. Ohne Einschränkung des Güterverbrauches in Deutschland sei das Ziel nicht zu erreichen. Besonders günstig sei, daß das Wiesbadener Abkommen der Industrie für lange Zeit Beschäftigung gewährleistet.

## Englische Einwendungen.

London, 10. November. (Drahber.) Das britische Auswärtige Amt nimmt zu dem Wiesbadener Abkommen in einem Bericht seines Delegierten Stellung. Es wird gegen die ungeheure Belastung Deutschlands zugunsten Frankreichs Einspruch erhoben.

## Die Reparationskommission in Berlin

Berlin, 10. November. (Drahber.) Die Mitglieder der Reparationskommission sind gestern nachmittag in Berlin eingetroffen. Über die Absichten der Kommission wissen die Blätter nur mitgeteilt, daß sie sich an Ort und Stelle über die Finanzlage Deutschlands unterrichten wollen. Über die Einzelheiten ihres Programms ist auch an Berliner zuständigen Stellen nichts bekannt.

Während man in Berlin den Ahnungslosen spielt, entstehen der Kommission:

Paris, 9. November. Die Reparationskommission scheint sich, wenn der "New York Herald" gut berichtet ist, auf ihrer Reise nach Berlin selbst überreden zu wollen und zu befinden, daß sie die Schwierigkeiten der Finanzlage nicht nur Deutschland, sondern auch des ganzen europäischen Kontinents in keiner Weise richtig bewerten könne. Den genannten Blatte folge wurde die Reparationskommission von der deutschen Regierung eine sofortige Vorschubzahlung zwischen 100 und 200 Millionen Mark auf die nächste fällige Rate vom 15. Januar fordern.

Von welchem Geiste die Reparationskommission bestellt ist, mag man aus einer Unterredung ersehen, welche ein ansehnlich herausragendes Mitglied dieser Kommission einem Vertreter des "Goulois" gewährte, worin es aufführte, daß die deutsche Regierung, um die Industriellen nicht mißver-

gnügt zu stimmen, noch keine neuen Steuern einführe und die vorhandenen nur notdürftig eintrieb. Um Eisenbahnen und Beamte zu befriedigen, werden fortgesetzte Gehaltserschließungen gewährt. Die deutschen Kassen auszuleeren, um sie mit Papiermark anzufüllen, darin besteht die ganze Politik der Regierung. Aber ein eventueller Bankrott Deutschlands würde die Lage seiner Gläubiger in nichts verändern, das deutsche Ultimum könnte immer konfisziert werden, die Eisenbahnen, Häfen, Monopole, die Fabriken, das Privateigentum usw., alles könnte beschlagnahmt werden.

## Der Marktarz in der französischen Kammer.

Paris, 9. November. (Drahber.) In der heutigen Sitzung der Kammer ergreift bei der Beratung der Finanzvorlage der Berichterstatter des Finanzausschusses die Verteilung das Wort. Frankreich habe große Opfer gebracht. Es darf auf ein Viertel seiner Forderung gegen Deutschland verzichten. Die Reparationskommission sei aus ihrer Verborgenheit erwacht und nach Berlin gereist. Der Sturz der deutschen Mark und der österreichischen Krone würde nur den geldlichen Bankrott Deutschlands aber nicht den wirtschaftlichen herbeiführen, weil Deutschland seine ganze Wirtschaftsanstrengung bewahrt. Was wolle die Regierung unternehmen, wenn Deutschland baldigt die Annwendung des Artikels 234 des Friedensvertrages verlangt? Der Sturz der Mark sei nicht auf die Reparationen zurückzuführen. Frankreich habe damit nichts zu tun. Im Gegenteil, es habe vorgespielt, Deutschland entgegenzukommen. Über andere Alliierte hätten verlangt, daß dieses Entgegenkommen dazu diene, daß die Summe bezahlt würde, die man ihnen schulde. Von diesem Tage an sei die Mark gefallen. Frankreich habe nicht nur nichts getan, um den Sturz der Mark herbeizuführen, sondern in dem Gegenteil, durch das Abkommen in Wiesbaden viel zur Erleichterung der geldlichen Lage Deutschlands beigetragen. Die heutige Urfache des Marksturzes sei die Unordnung der deutschen Finanzen. Die Zahl der Beamten sei beträchtlich erhöht. Die deutschen Steuern beruhen noch auf dem Einkommen von 1918. Man dürfe sich also nicht wundern, daß sie nichts einbrachten. Die indirekten Steuern seien zu gering im Vergleich zu Frankreich, nahezu nichts Getränke, Bäder und Kaffee anbelange. Die Bastei sprach auch von der Inflation und erklärte, der Franzose zahlte 3 oder 4 mal mehr Steuern als der Deutsche. Angesichts dieser Lage müsse die Garantiekommission funktionieren, um die Kontrolle der Steuereinfassungen und des gesamten Devisenhandels in Deutschland sicher zu stellen. Für den nächsten Verfallstag müßte Deutschland im Ausland die Kredite erlangen, die es nötig habe. England und Amerika schwimmen im Gold, leben aber unter Arbeitslosigkeit. Die Alliierten hätten direkt nach dem Kriege eine Politik der Finanzsolidarität betrieben müssen. Entweder Deutschland oder Frankreich zahle einen Mittelweg, gäbe es nicht. Wir verlangen von der Regierung zu wissen, ob sie die Zahlungen sicher zu stellen gedenkt. (Aus diesen Äußerungen ersieht man die verbündete Großesverfassung Frankreichs, das glaubt, aus Deutschland alles herauspressen zu können.)

## England und der Marksturz.

London, 9. November. (Drahber.) "Evening News" schreibt: Der fortgesetzte Sturz der Mark und die ernste Auswirkung auf die englischen Auslandsmärkte verursachen der Regierung ernste Sorgen. In einem Artikel im "Manchester Guardian" führt Prof. Keynes aus, der Marksturz sei wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Spekulation in der gesamten Welt vollständig den Kopf verloren habe und ihre Markvoorräte auf den Markt werfe. Der fünfjährige Wert der Mark hänge jetzt von der Politik der Alliierten ab. Wenn der Kurs auf dem gegenwärtigen Stande verharre und die deutschen Devisenpreise darauf eingestellt würden, so sei eine weit größere Menge von Noten erforderlich, um die Geschäfte Deutschlands weiterzuführen. Die vermehrte Notenausgabe sei das Ergebnis des Zusammenbruchs der deutschen Währung und nicht umgekehrt und werde dann außerhalb der Kontrolle der deutschen Regierung stehen.

## Englisch-französische Gegenseite.

London, 9. November. Die englische Regierung betrachtet die durch den französischen Friedensdokument mit Frankreich geschlossene Lage als sehr ernst. "Daily Chronicle" äußert sich auf Grund von Informationen entsprechend und

## Städtische Bekanntmachungen.

Dedreißig in häufchen (1/4 m) wird Freitag, nachm. von 1—4 Uhr, und Sonnabend, vorm. von 9—1 Uhr, im städt. Holzhofer abgegeben. Preis 5.— M für 1 Häufchen. Bischofswerda, am 10. Novbr. 1921. Der Rat der Stadt.

**Beihilfe für Arbeiterrentenempfänger.** Aus dem noch vorhandenen vom Staate zur Verfügung gestellten Mitteln soll allen bedürftigen Arbeiterrentenempfängern nochmals eine einmalige Beihilfe gewährt werden. Bei berücksichtigen sind alle diejenigen, die bereits bei der letzten Verteilung bedacht worden sind, sowie die bisher noch nicht bedachteten bedürftigen Arbeiterrentenempfänger. Anträge auf diese Beihilfe sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis spätestens zum 30. November 1921 im Rathaus, Zimmer Nr. 14, während der üblichen Geschäftsstunden anzubringen. Bischofswerda, am 9. Novbr. 1921. Der Rat der Stadt.

warnzt Frankreich. Das Blatt schreibt von neuen großen Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen England und Frankreich. Der Artikel erklärt ausdrücklich ein Weiterbestehen der Allianz für unmöglich, indem er sagt, zwei Mächte wie England und Frankreich könnten nicht weiter Alliierte bleiben, wenn sie in einem wichtigen Teile der Welt ohne Rücksicht auf den anderen und sogar gegeneinander vorgehen. Entweder wir sind Alliierte oder wir sind es nicht! Die Forderungen des Vertrages von Angora zeigen, daß wir es nicht sind.

**Paris, 9. November.** Der "Matin" veröffentlicht einen am 2. September 1919, als die türkische Friedensdelegation von Clemenceau nach Konstantinopel zurückgeschickt wurde, abgeschlossenen Geheimvertrag zwischen Damat Ferid-Pasha namens des Sultans und den drei Engländern Fraser, Roland und W. Churchill, die ernannt gewesen seien, namens der englischen Regierung zu unterzeichnen. Die Veröffentlichung des Vertrages erfolgte durch Daladier als Antwort auf die Stellungnahme des "Daily Chronicle" gegen das französische Abkommen.

### Neues aus aller Welt.

Die Absicherung von Bienenvölkern an die Entente. Die Zentralintegrierten Gesellschaft hat den ersten Absicherungs-transport von Bienenvölkern an die Entente zusammengestellt. Der Zug hat Hannover mit 23 000 Bienenvölkern nach St. Audoen verlassen. Eine französische Kontrollkommission überwachte die Übernahme der Bienenvölker. Ein zweiter Transport wird im kommenden Frühjahr folgen.

Der Fliegenkönig. Die größte Fliegenfamilie besitzt der Stadtbaurat a. D. Theodor Becker in Liegnitz, nämlich 71 080 Fliegen und 8500 Arten. Für seine Wissenschaft hat er Reisen nach Lappland, dem Ural, Kaukasus, nach Ägypten usw. unternommen. Die Universität Breslau hat ihn zum Ehrendoktor ernannt.

### Aus Sachsen

#### Der Misstrauensantrag im Landtag

Unsere gestrige Meldung über den Antrag auf ein Misstrauensvotum gegen die Minister Lipinski und Fleischer ist dahin zu ergänzen, daß der Antrag, worüber sich erst in später Abendstunde des Dienstags Klärheit ergab, von allen bürgerlichen Fraktionen des Landtages eingebracht worden ist, und auch auf den unabhängigen Arbeitsminister Hädke ausgedehnt worden ist.

Welche Wirkung die Annahme des Misstrauensvotums haben würde, das sagt Artikel 27 der sächsischen Verfassung, in der es heißt, daß die Mitglieder des Gesamtministeriums

zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Landtages bedürfen und daß jeder Minister zurücktreten muß, wenn der Landtag durch ausführlichen Beschluß den die Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten fägt, ihm das Vertrauen entzieht oder seinen Rücktritt fordert.

Der Antrag wird also ein Brüderstein werden dafür, ob die Mehrheitssozialdemokraten noch weiterhin gewillt sind, die Bevormundung durch die unabhängigen Minister, über die ihre eigenen Minister schon lebhafte Klage geführt haben, noch weiter gefallen lassen wollen.

#### Der diesjährige Kartoffelhöchstpreis.

Die Kartoffelpreisnotierungskommission des Landesturates, deren Notierungen bekanntlich durch eine Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums als Erzeugerhöchstpreis gelten, hat in ihrer Mittwochsitzung für diese Woche keine neuen Preise ausgeworfen, sondern die am vorherigen Mittwoch notierten als für diese Woche gültig erklärt. Die Notierung von vorher Woche lautet folgendermaßen:

Dresden, Bautzen, Leipzig: 48—58 M. Chemnitz Geb., Zwickau: 48—58 M.

**Dresden, 10. November. Der 9. November.** Wie in Sachsen und im übrigen Reich, so ist auch in Dresden am 9. November ruhig verlaufen. Vormittags fanden in verschiedenen Lokalen sozialistische Versammlungen statt, in denen von verschiedenen Rednern auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Abends sprach im Ausstellungspalast Landtagspräsident Träßdorf im Auftrag der sozialistischen Parteileitung. Weiteren Ansprüchen folgten künftiger Darbietungen. Nach der Feier zog ein Fackelzug unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeiferkorps der Jugend nach dem Altmarkt, wo die Fackeln zusammengezogen wurden.

**Großenhain, 10. November. Von einem Einbrecher erschossen.** Im benachbarten Altheim bei Großenhain ist gestern vormittag der 37 Jahre alte Wirtschaftsbesitzer Ewald Thiemig von einem Einbrecher erschossen worden.

Der Täter, der als 20 Jahre alter, gesund aussehender Mann geschildert wird, ist flüchtig. Er lief am Tatort einen ähnlich neuen graugrünen Rucksack mit Inhalt zurück. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt worden.

#### Aus der Oberlausitz.

**Bischofswerda, 10. November.**

Heym. Sitzung des Innungsausschusses. Am Montag, den 7. November fand im hiesigen Schützenhaus eine bedeutungsvolle Sitzung des Innungsausschusses Bischofsweida statt, die von den Handwerkern des ganzen Amtsbezirks außerordentlich gut besucht worden war. Sie wurde von Herrn Bäckermeister Weigig geleitet, der in seiner Begrüßungsansprache darauf hinwies, daß die Zeit der Zeit schnellstens zu einem Zusammenschluß des Gemeinhandwerks dränge. Er bedauerte lebhaft, daß die Stadtvertretung zu dieser für das Handwerk wichtigen Sitzung keinen Vertreter entfand habe, im Gegenzug zu der Teilnahme des Stadtrates an anderen Veranstaltungen. So sprach zunächst Herr Syndicus Weber vom Landesausschuß des Sächs. Handwerks über den Handwerkertag in Leipzig, der für das Handwerk einen so bedeutungsvollen Verlauf genommen hatte. Gegen 25 000 Handwerker nahmen an ihm teil. Die Tagung selbst war neben der großen Kundgebung in der Alberthalle und vor dem Reichsgericht

ersten Berufsfragen gewidmet und der Redner ging näher auf die einzelnen Punkte der Tagesordnung ein. Zum Schluß brachte er den Wunsch zum Ausdruck, daß der Leipziger Handwerkertag dauernd ein Symbol der Einheit und der Kraft darstellen möge. Hierauf sprach der Vorsitzende des Landesausschusses, Herr Landtagsabg. Kunisch, in großen Jügen über den Wert der Berufsorganisation. Er wies auf die starken Vertretungen der anderen schaffenden Stände, der Beamten und Arbeiterschaft hin, die bestimmt bei der wirtschaftlichen Entwicklung bereits eingreifen. Das Handwerk muß sich darüber klar sein, daß nur eine politisch-neutrale und straffe Berufsorganisation ihm nützen könne. Die Erfolge, die das Handwerk in Sachen durch den Landesausschuss erreicht hat, zeigten deutlich, daß es auf dem rechten Weg in seiner Organisation ist. Herr Syndicus Weber erläuterte hierauf in einzelnen die Gründe für den Zusammenschluß. Er unterzog dabei die wirtschaftlichen Maßnahmen der heutigen Regierung und einzelner Städte einer scharfen Kritik. Er verurteilte, daß die sächsische Regierung und einzelne Städte die Kommunizierung des Baugewerbes durch Zuführung öffentlicher Mittel unterstützen, obgleich erwiesen sei, daß der städtische Regiebau bedeutend teurer ist und zum Schaden der Allgemeinheit arbeite. So sei es in Leipzig vorgekommen, daß der Stadt das Einziehen eines Schulfinters über den Regelbau 217 M kostete, während es der Gläser für 70 M herzustellen in der Lage war. Schwer habe das Handwerk auch unter der Zwangswirtschaft zu leiden. Für kleine Betriebe sei es mit Gesangslos verlegt worden, ohne daß ihm nachgewiesen werden konnte, daß es die Verbraucher überzeugt habe. Die Staatsverbrecher aber, welche das Geleiste noch dem Ausland verschoben und Kriegsgewinne eingesteckt haben, hat man nicht zu erholen gewußt. Weiter kam er auch auf die Schädigungen der Pfuscharbeit zu sprechen, gegen welche die Regierung sich nicht bereit fand.

Die Notierung von voriger Woche lautet folgendermaßen: Dresden, Bautzen, Leipzig: 48—58 M. Chemnitz Geb., Zwickau: 48—58 M.

Die ganze sozialistische Gesetzgebung sei einzig auf die massenwarenstellende Industrie zugeschnitten und komme in seiner Art den Bedürfnissen entgegen. Auch die Steuerregelung neige nicht genügend Rücksicht auf das Handwerk. Die Kurzsteuer sei zu einer Qualitätsteuer geworden. Die große Augerichtigkeit sei es ferner, daß die Konsumation von der Landesgewerbesteuer ausgeschlossen sei. Durch sei zum Beispiel dem Konsumverein Dresden eine Zuwendung von 160 000 M im Jahre erhalten worden. Gegenüber diesen gewerbekindlichen Maßnahmen müsse das Handwerk beruflich eng zusammenhängen. Das neue Handwerkergesetz gibt die notwendigen Richtlinien dazu. Jeder Handwerker soll pflichtgemäß seiner Fachgruppe angehören und diese sollen sich dem Landesfachverband anschließen. Die Landesfachverbände in Sachsen treten zu einem Kartell zusammen, welches der Landesausschuss des sächsischen Handwerks darstellt. Aber auch innerhalb der einzelnen Städte und Amtshauptmannschaften muß sich das Handwerk eine Gesamtvertretung für alle Handwerke schaffen, und zur wirtschaftlichen Durchführung aller Aufgaben eine eigene Geschäftsstelle einrichten. Es sei daher notwendig, daß sich der Innungsausschuss Bischofswerda mit dem Handwerk in Verbindung setzt und gemeinsam die Errichtung einer Geschäftsstelle betreibt. Die Ausführungen der Herren aus Dresden fanden den ungeteilten Beifall aller Anwesenden. Anschließend sprach Herr Syndicus Weber noch über die geplante Altersfürsorge für das Handwerk. Er betonte, daß es Pflicht von Reich, Staat und Gemeinden ist, die alten Handwerker vor der bitteren Not zu schützen. Sie sind ohne Verschulden in Not geraten durch, daß sie früher dem Staat durch die Unleihen Goldwerte gegeben haben, und

### Die Prophezeiungen von Deutschlands Zukunft.

Von Karl Hans Strobl.

Niezsche spricht einmal von der deutschen „Unzucht in historisch“ und meint damit, es fehle den Deutschen der große Blick für die Geschichte. Da dieser große Blick sei selbst von ihnen in Acht getan.

Man rechne die Überreibung des Paradoxons, das Salz der Bitterkeit des sich verkannt Fühlenden ab und man hat eine Wahrheit, die allerdings zu denken gibt. Uns Deutschen, einer mindestens zur Hölle historisch gerichteten Nation, fehlt dennoch der geschichtliche Blick für die Wirklichkeiten, die Tatsachen, die Möglichkeiten. Unsere Gelehrten tragen mit dem unerhörtesten Eifer das Wissen um entlegenste Zeiten und Völker zusammen, aber unsere Politiker sind geschichtsblind für die Richtlinien unseres eigenen Geschichtes. Wenn Polibios meint: „Der Unterricht aus der Geschichte ist die edteste Bildungs- und Übungsschule für die Staatsgeschäfte“, so sind unsere Staatsmänner seit Bismarck Jahr unzählige Schüler der Geschichte gewesen. Und wo eine Begebung wuchs, da wuchs sie an der Lingur von oben oder von unten verkümmert.

Wir können nicht über Nacht zu jenem großen Blick für die Geschichte kommen. Wir können nur hoffen, daß wir endlich klarer, reiner, weniger umwelt und helläufiger sehen lernen, und dazu tut uns innere Sicherheit vor allem not. Wir hatten sie, aber es war eine Sicherheit von Schlagwörtern. Da diese einstürzten und Lücher in unserem politischen Denken zurückliegen, haben wir alle Richtung verloren und sind nun ohne den großen Glauben an unsere Zukunft, der die Sicherheit des Handelns, und eine bessere als früher gibt. Wie war das doch in diesem großen Ningen? Glaubten wir nicht an England, doch es verhinderte sein werde, sich nicht in den Krieg zu mischen? Glaubten wir nicht an Japan und hofften wir nicht auf seine Gegenfähigkeit zu England? Glaubten wir nicht an Amerika? An die Neutralen? An die russische Revolution? An polnische Danzbarkeit? Zu leicht an die unzerstörbare deutsche Widerstandskraft? — Lauter Kurzsichtigen des historischen Blides, lauter Enttäuschungen, die zuletzt dahin führten, daß wir uns durch uns selbst enttäuscht fühlten.

Nun vermissen wir sehr deutlich jenen großen Blick und möchten ihn gewinnen, um unsere Zukunft besser gestalten zu können. Dazu aber brauchen wir vor allem wieder den Glauben an uns selbst. Der Glaube kann Berce versiehen, heißt es, und vor uns liegen ganze Gebirge. Glaube ist Parallelismus für benachbarte Völkerkreise. Gemäß für Körper nehmen muß, daß auch der Mond einmal feuer-

Ausspeicherung und Anspannung seelischer Energien, er ist unter den psychologischen Mächten was das Radium unter den Elementen der Natur. Von unbegreiflicher Unerschöpflichkeit seiner Kräfte.

Wie uns der Glaube wird, wie sich unsere Seelen mit ihm erfüllen, ist minder wichtig, als die Tatsache seines Vorhandenseins überhaupt. So müssen die Propheten, die mit Weissagungen einer besseren Zukunft Deutschlands hervortreten, freudig begrüßt werden, weil sie den neuen Glauben an uns selbst zu wecken beitragen. Mögen wir auch noch so verstandesmäßig klar die Ursachen unseres Zusammenbruches abzulegen versuchen, es bleibt in ihm ein Rest von gleichfalls Geheimnisvolles in unserer Zukunft liegen. Die Astrologen sagen, daß der Niedergang Deutschlands in den Sternen gestanden habe und sie leben jetzt aus die Hoffnung auf neue Größe. Andere legen die Prophezeiungen des Nostradamus aus und finden in ihnen sowohl den Fall als die Erhebung unseres Volkes angezeigt. Für jene, die weder aus den Sternen noch aus Nostradamus ihre Hoffnungen schöpfen wollen, hat vielleicht eine andere Betrachtungswelle größere Überzeugungskraft, weil sie nicht aus oftsten Dämmerungen kommt, sondern im Licht der Verständlichkeit zu bleiben scheint. War Kemmerich, der Kulturhistoriker, Verfasser der „Kultur-Kuriös“ und anderer ergötzlicher Bücher aus dem Bereich menschlicher Dummheit, nicht den Standpunkt ein, daß der Verlauf der Geschichte berechenbar sei und sich demnach aus der Vergangenheit und Zukunft mit bedeutender Sicherheit ablese lassen. Nicht die Himmelszeichen und nicht die Eingebungen eines Initiativen werden zu Schicksalsrunen, sondern die Gesetzmäßigkeit der Historie selbst scheint sich zu offenbaren. Vielleicht ist diese Betrachtungswelle deshalb so anziehend für uns, weil es ist, als beweise sich in ihr endlich jener archeo-Blick, den wir nach Niezsche sonst vermissen lassen.

Oswald Spenglers vielgelesenes Buch vom „Untergang des Westenlandes“ hat uns für solche Gedankenlängen von Gesetzmäßigkeit, von einer Wiederkehr des Gleichen in der Geschichte, von einem Parallelismus des Geschehens vorbereitet. In dem System des Kulturhistorikers Stromer wird das Gesetz des „internen“ und des „externen Parallelismus“ aufgestellt. Die alte Welt wird in 8 Völkerkreise eingeteilt, in denen die Geschichte sich in der Richtung des Übereigens folgt. Nun darf, wenn innerhalb des selben Völkerkreises zwei einander entsprechende Ereignisse a und b im Abstand von 3 Jahrhunderten ein drittes Ereignis c erwarten, das die a und b gemeinsamen Bestandteile enthält. („Intern Parallelismus“.) Ohnlich lautet das Gesetz des externen Parallelismus für benachbarte Völkerkreise. Gemäß für Körper nehmen muß, daß auch der Mond einmal feuer-

gesezen hat Stromer schon vor Jahren aus den böhmischen Revolutionen von 1318 und 1618 eine für 1918 prophezeit. Ähnlich hat Kemmerich schon unmittelbar vor dem Weltkrieg auf die Notwendigkeit hingewiesen, durch Anhäufung großer Vorräte Deutschland gegen den bevorstehenden Auszugsungskrieg zu schützen. Aus den in etwa 1½ Jahrhundert einander folgenden Revolutionen in England und Frankreich war in gleichem Abstand auf eine Revolution im nächsten Völkerkreis — in Deutschland zu schließen.

Wie berechnet nun Kemmerich nach diesem System Deutschlands Zukunft? Die deutsche Revolution wird noch etwa zwanzig Jahre dauern. Die „Schreckenszeit“, die erst 5 Jahre nach Ausbruch der Revolution eintritt, steht uns erst noch bevor, ebenso die Tragödie der Monarchenlinie. Dann aber wird ein neuer Cromwell oder Napoleon die Kräfte Deutschlands zu ungeheurem Entfaltung zusammenrufen und ein ungeheuerer Aufstieg wird uns zum mächtigsten Volk Europas machen.

Dieser Ausblick ist es, der Spekulationen, wie denen Stromers und Kemmerichs ihren energetischen Wert gibt. Ihre Grundlage mag schwanken und anzuweifeln sein, sie mögen das Antheim der Unwissenshaftigkeit auf sich herabgeworfen; so viel ist gewiß, sie sind geeignet, unser Selbstgefühl und unsere Hoffnungen zu stärken und uns den neuen Glauben an uns selbst zu geben. Dann wird uns vielleicht auch mit ihm jener von Niezsche vermisste große historische Blick bringen. Gleichschöpferische Betrachtungen wie die Spenglers, Stromers und Kemmerichs scheinen gute Bedeutung zu sein. Wir müssen ihnen dann nur noch die Wendung ins Praktische geben — in die Politik, um aus den neuen Erkenntnissen unsere Zukunft zu gestalten.

#### Von der Entstehung der Mondoberfläche.

Bon Rudolf Hundt.

Schon in den Jugendjahren beschäftigte sich der Mensch mit dem Mondantlitz, weil dieser Himmelskörper wegen seiner Erdnähe in den verschiedenen Phasen mancherlei Einzelheiten erkennen läßt. Der Wissenschaftler hat sich oft und viel mit der Entstehung der merkwürdigen Mondmeere, Kratermeere und Ringgebirge beschäftigt.

Eine Reihe von Forschern hat geglaubt, die oft mehrere hundert Kilometer im Durchmesser aufweisenden Mondoberflächenformen sich durch geplante Gasbläser erklären zu können. Weil man nach der Entstehung anderer Himmelskörper nicht weiß, ob man sie annehmen muß, daß auch der Mond einmal feuer-

näher zum Elternsitz und besitzende Sachen. Er befindet sich nur auf ihm Sachen, doch Herrn die bei die ang und te, das immunitäritätliche Ämter Allgemein, dass en Re 70 M landwehr Ber- ihm über- es Ge- gewinne Weiter spre- finden sozial- waren- feiner ge- schäd- wert. vorde- konsum- seien. en eine borden- müsse Das schein- fach- schaft- ver- es aus- immer- nisch Auf- daher- verba- id ge- äf- Dres- . Bu- plante Pflicht- ver- er ohne r dem- n. und

en böh- 18 pro- or dem- hän- henden Jahr- und ion im System d noch die erst ist uns- einrich- poleon zusam- mächt- denen güt. ein, sie ist der un- unjer ns den es viel- histori- hungen en gute och die us den

en sel- i Ein- st und meere,

ehre- bober- en zu um- feuer-

wertloses Papergeld erhalten. Der Landesausschuss lädt Handwerks hat bei der Regierung daher die Ausführung von Geldern beantragt, um durch die Versicherungsanstalt der Gewerbetümmer den alten Handwerkern eine jährliche Rente sicherzustellen. Möglicherweise muss aber auch der Beruf hand anlegen, wenn diese Mittel nicht ausreichen sollten. Die jüngsten Weisungen für die Fälle der Krankheit und des Alters sich bei der Versicherungsanstalt in Dresden (Vertreter für Bischofswerda) Herr Schuhmacherobermeister Kind) zu verschließen. Die Zeit liegt dunkel vor uns und es sei eine Pflicht gegenüber der eigenen Familie, sich vor diesen sozialen Gefahren zu schützen. Zum Schluss wurde eine Tellerzählung vorgenommen, die als Grundstock für die in bisheriger Stadt zu errichtende Ortsstelle Annahme stand. Den Junghauptmeistern wurde besonders der Beitritt ihrer Innungsmitglieder zu dieser Handwerkerorganisation in Ostsachsen warm ins Herz gelegt.

Der Evangelische Bund veranstaltet heute Donnerstag abend im Sonnensohne eine Feier von Luther's Geburtstag, worauf wir ganz besonders hinweisen. Durch ein Versehen ist die Ankündigung im Anzeigenblatt gestern unterblieben und erfolgt daher erst in der heutigen Nummer.

**Einkommensteuerveranlagung.** Wie wir in Erfahrung gebracht haben, ist im Finanzamtbezirk Bischofswerda in einigen Gemeinden mit der Justierung der Steuerbescheide für die Reichseinkommensteuer auf das Jahr 1920 begonnen worden. Die Veranlagung zur Einkommensteuer auf das Jahr 1920 ist seit mehreren Jahren die erste, die wieder auf Grund von Schätzungen der Steuerauslässe beruht. Wenn sie nicht früher beendet werden konnte, so liegt das in der Hauptsache an den in den letzten Jahren erfolgten großen Umlösungen auf dem Gebiete des Steuerwesens. Die von den Steuerpflichtigen kaum noch zu übersehende Fülle von neuen Steuerauslässen hat es mit sich gebracht, dass das Finanzamt zahllose Anfragen erlassen und fortgesetzte Auskünfte erteilen musste und dadurch nicht unwe sentlich an der raschen Erledigung seiner Aufgaben gehindert wurde. Während Lohn- und Gehaltsempfänger, für die der Steuerabzug ordnungsgemäß bewilligt worden ist, erhebliche Beträge auf die Reichseinkommensteuer für das Jahr 1920 nicht mehr zu zahlen haben werden, kommen für die Landwirte und Gewerbetreibenden im allgemeinen bedeutend höhere Summen in Betracht. Dadurch wird der bis jetzt bestehende Überstand behoben, da Gehalts- und Lohnempfänger viel mehr an Einkommensteuer zahlen als selbständige Steuerpflichtige mit gleich hohem Einkommen. Sodann Steuerpflichtige, die beabsichtigt, Einkauf gegen den ihm zugestellten Steuerbescheid zu erheben, wird dringend empfohlen, vorher recht genau zu prüfen, ob sein Einkaufserfolg verspricht. Wird der Einkauf nämlich als unbegründet zurückgewiesen, so treffen den Einkäufer die jetzt sehr hohen Kosten.

Zahlungen auf das Reichsnatopfer und Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. Wie uns vom Finanzamt Bischofswerda mitgeteilt wird, ist im Finanzamtbezirk Bischofswerda am 1. November d. J. die 2. Rate des Reichsnatopfers nebst 5% Zinsen vom 1. Januar 1920 ab fällig gemordert. Beitragspflichtige, die die fälligen Abgabe-Beträge nicht sofort an die Finanzkasse Bischofswerda (auf Postfachkontos Nr. 6470 Dresden oder Girokonto Nr. 536 Girokasse Bischofswerda) abführen, werden gemahnt, wodurch ihnen nicht unbedeutende Kosten erwachsen. Weiter wird darauf hingewiesen, dass im Finanzamtbezirk Bischofswerda die Restzahlungen auf die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs vor einiger Zeit fällig geworden sind, und dass die Finanzkasse bereits mit dem Bei-

triebsverfahren begonnen hat. Schämige Steuerpflichtige werden daher gut tun, ihre Steuerrückstände nunmehr sofort an die Finanzkasse abzuführen. Zur Vermeidung von Rückfragen sind bei allen Sendungen und Überweisungen der Zahlungszweck, sowie die Kassenzeichen (Sollbuch-Nummer usw.) mit anzugeben.

Bautau, 10. November. Der heilige Geißelgabel- und Kninenbüschlerverein ist aufs ehrliche beschäftigt mit den Arbeiten für die Ausstellung, die in jeder Beziehung musterhaftig werden soll. Durch eine genügende Anzahl Ehren und Standespreise sollen die Bildner auf neue angepriesen werden. Für große, mittlere und kleine Kninen soll je ein Siegerpreis vergeben werden in Gestalt eines Diploms, ebenso sind auch für die Leistungen in der Geißelgabel eine Reihe besonderer Preise vorgesehen. Bei dem lebhaften Interesse, das dem Verein hier entgegengebracht wird, ist zu hoffen, dass von privater Seite noch eine Anzahl Ehrenpreise gespendet werden. — Dem Verein sind wieder 3 Herren beigegeben.

Großhartmannsdorf, 10. November. Einem großen Fahrtadaverdor, dem aus der Strafanstalt Bautzen entwichenen Bautechniker Arthur Michel aus Dresden, der in Meissen in Haft genommen wurde, ist die Gendarmerie von Bischofswerda und Stolpen auf die Spur gekommen. Michel hat längere Zeit in der Ziegelerie in Schmiedeberg aufgehalten, hat von dort aus die Diebstähle verübt und die geflohene Räder an den dortigen Ziegelmeister unter dem Wert verkaufen, der sie in der Umgebung weiter veräußert hat. Bisher konnten 15 Fahnder gesichtet werden. Der Ziegelmeister ist in Haft genommen worden.

Königswartha, 10. November. Ein zur Vorsicht mahnender Vorfall ereignete sich vorige Woche auf heiligem Rittergut. Die mit der Pflege der Schweine bedientete Magd hatte am Abend im Schweinstall Feuer gemacht, um denselben zu erwärmen. Durch herausfallende glimmende Kohlen waren die vor dem Ofen liegenden Kohlen gleichfalls angebrannt. Dies blieb unbemerkt, und durch den entstandenen Qualm wurden früh sämtliche 24 Schweine, darunter Zuchttau und Eber, verendet aufgefunden. Aber damit nicht genug. Ein hier wohnender 43jähriger Hausfleischer wollte von den toten Tieren noch etwas Fleisch gewinnen. Durch eine Wunde an der Hand zog er sich dabei eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen er zwei Tage darauf gestorben ist.

#### Vierte Begegnung

Loucheur nicht nach Washington berufen.

Paris, 10. November. (Drahtber.) Vom Ministerium für die befreiten Gebiete wird die Nachricht bestritten, dass Loucheur von Briand nach Washington berufen werden sei.

Deutsch-Serbischer Handelsvertrag.

Belgrad, 10. November. (Drahtb.) Der Handelsminister unterbreite der Regierung den Entwurf eines Handelsvertrages mit Deutschland zur Begutachtung. Infolge des rohen Rückganges des Dinarkurses stehen strenge Regierungsmassnahmen bevor.

Im Sturm gescheitert.

Berlin, 10. November. (Drahtb.) Wie der "Berliner Lokalanzeiger" aus Kopenhagen meldet, ist der Hamburger Fischdampfer "Mars" im letzten Sturm gescheitert. Kapitän und Steuermann sind ertrunken. Zwei Matrosen wurden in halbversunkenem Zustand aufgefunden.

Berantwortlicher Schriftleiter: Max Siederer  
in Bischofswerda.

flüssig gewesen war und sich im Laufe der unendlichen Zeiträume abflühte, so denkt man sich im Gezeitennachschluss zwischen den erkalteten Schollen auf und niedersteigen. Die irdischen Vulkane wurden natürlich auch herangezogen, um die Mondkrater zu erklären. Aber restlos ließ sich die Erscheinung der Mondoberfläche auch nicht an den Erdvulkanen klar machen. Da nahm man gewaltige Aufsätze auf den Mondkörper an, denen die grossen Formen zu danken sind.

Nun hat A. Wegener im kleinen eine Reihe von Versuchen ange stellt, die ihm gezeigt haben, dass die Mondkrater durch Aufsturz entstanden sein müssen. Es können durch Aufsturz nicht nur einzelne Mondkrater entstehen, sondern man kann aus den Wegenerischen Ver suchen sogar erschließen, dass Zentralketten entstanden sind. Die Mondoberfläche besteht aus ihrem größten Teil aus vulkanischen Gläsern (Obsidian, Vitrophyr) und dem meteorischen Mondavit, in welche das auffallende Licht bis zu einer gewissen Tiefe ein dringt. Wo die Mondkrater dunkle Innenschichten aufweisen, ist die feste Mondkruste durchbrochen worden. Die entstandene Öffnung füllte sich mit Lava an, die dann erfasste. Von den sogenannten "Adern" hat man die Grenzen neuer Lavavölkerungen vor sich. Wo ein Kratermeer nicht umwallt ist, so handelt es sich um Lavavölkerungen. Die birnenförmigen Krater sind durch schrägen Aufsturz zu erklären. Nachzuweisende Furchen erklärt man durch streifende Verührung. Im Reiche der Möglichkeiten liegt es, auf dem Mond auch echte Vulkane zu erkennen. Grabenränder nachzuweisen, die mit den Mondrillen in Zusammenhang gebracht werden können.

Da sich auf der Mondoberfläche die grössten Aufsturzspuren auf einer äquatoriale Zone beschränken, müssen die aufstürzenden Körper vorwiegend in einer Ebene vorhanden gewesen sein. Es ist unwahrscheinlich, dass die aufstürzenden Körper den Meteoriten zugezährt werden können, da sie nicht unserm Sonnensystem, sondern den Fixsternen hören. Es ist leicht möglich, dass der Aufsturz bei der Mondbildung vor sich gegangen ist. Ursprünglich bestand die Mondmasse als ein Ring um die Erde, der sich nach und nach zusammenzog oder aber die Mondmasse umkreiste die Erde zuerst in einzelnen Körpern.

Auf der Erde haben wir nur eine Spur eines Aufsturzkraters, den Meteoritenkrater in Arizona. In dem Riesenkrater hat man durch zahlreiche Bohrungen selbst seine Spur von vulkanischen Gesteinen gefunden. Wohl aber liegen Meteoritenmassen reichlich umher. Bis jetzt hat man gegen 15 000 Kilogramm solcher Eisenmeteorende gesam-

met. Dieser auch durch seine dunkle Form charakteristische Aufsturzkrater kann von Eisenmeteoren erzeugt worden sein, deren Durchmesser 150—200 Meter betragen hat. Der Aufsturz ist vor einigen tausend Jahren vor sich gegangen, denn sonst würden sich die Indianer dieser Gegend nichts mehr in ihren Sagen davon erzählen.

Vielleicht sind die massenhaften Spuren vulkanischer Gläser in Böhmen und Mähren und in Australien Andeutungen von alten Aufsturzkratern, die der Verwitterung vollständig anheim gefallen sind.

Späthjahr.

Der Schmuck, das letzte Gold ist weggeräumt. Die Armut steht die graue Welt und träumt. Blickt uns so ernst, so fremd, so anders an. Als hätte man ihr großes Leid getan.

Doch um die tiefgefurchte Stirne weht  
Ein Hauch von Größe, hohe Majestät.  
Weil reitungslos der Sommertraum dahin,  
Enthält sich dir der Landschaft tiefster Sinn.

Alegander von Gleichen-Rußwurm.

Herzenshöflichkeit.

Von Max Grube.

Einen Beweis echter Herzenshöflichkeit erbrachte neulich eine kleine Freundin von mir — ich darf sie wohl nennen, sie zählt kaum sechs Jahre.

Sie hatte in der Schule die Geschichte vom Sünderfall "gehört" und es ging ihr sehr zu Herzen, dass eine so angehme Furcht wie ein Apfel so unangenehme Folgen verursachen konnte.

"Mutti", fragte Elochen, "find der Adam und die Edam (sic!) auch in den Himmel gekommen?"

"Gewiss. Sie haben doch ihren Urgehorst bereut."

"Kommt du auch in den Himmel?"

"Nun, ich hoffe es."

"Und ich auch?"

"Ja, wenn du immer artig bist."

"Nun, weißt du was, Mutti? Dann können wir ja dem Adam und der Edam guten Tag sagen. Aber, weißt du, von der Geschichte mit dem Apfel wollen wir dann nicht gleich anfangen."

#### Erleichterung auf dem Devisenmarkt.

Rückgang des Dollars auf 253 M.

Nach den massiven Überstrebungen der letzten Tage ist auf dem Devisenmarkt am Mittwoch ein ziemlich schwieriger Rückgang eingetreten, so dass sich bei der amtlichen Feststellung der Preise für die ausländischen Zahlungsmittel in Berlin ein recht beträchtlicher Abschlag ergab. Unter anderem wurde der Dollar von 310 M auf 253 M herabgezogen, 100 Schweizer Franken stellten sich 4694 M (vorher 5745 M), 100 holländische Gulden auf 8692 M (vorher 10590 M) und der Pfund Sterling auf 982 M (vorher 1179 M). Die tschechoslowakische Krone ging von 325 M auf 280 M zurück, während sich die ungarische Krone mit 26 M und der rumänische Leu mit 160 M ziemlich behaupten konnten.

Die Abschwächung der ausländischen Zahlungsmittel ist um so bemerkenswerter, als in New York am Dienstag wegen Feiertags keine Marknotierung vorgenommen wurde und daher von den amerikanischen Märkten jede Direction fehlte. Zur Erklärung des Rückgangs werden verschiedene Gründe angeführt. Zunächst wird vielfach angenommen, dass das bevorstehende Einreffen der Reparationskommission in Berlin als Zeichen eines Einlenkens in der Reparationsfrage zu deuten sei. Dass die geplanten gesetzlichen Maßnahmen gegen die Devisenpekulation einen Einfluss auf den Devisenmarkt ausgeübt hätten, wird bestritten. Man verweist darauf, dass die neuen gesetzlichen Devisenbestimmungen zunächst einmal den Reichstag bestimmen müssen; in Börsenkreisen bezweifelt man auch die technische Durchführbarkeit des Gesetzes. Die gestrige Abschwächung ist jedenfalls nicht mit spekulativen Machenschaften in Verbindung zu bringen; sie muss vielmehr als eine ganz natürliche Reaktion auf die vorhergegangene übertriebene Steigerung der Devisenkurse bezeichnet werden.

Die Mark steigt wieder.

Der Markkurs notierte am Mittwoch in Zürich 2,05 Centimes, er ist gegen den vorangegangenen Tag um 0,45 Centimes gestiegen. Bemerkenswert ist, dass der französische Franken an der Zürcher Börse einen beträchtlichen Sturz von 38,65 auf 32,70 erlitt.



**Felle**  
Hasen, Kanin, Ziegen,  
Schaf, Kalb, Reh, Wild, Rinds-,  
Marder, Iltis und Mauls  
wurstfelle, Schafwolle und  
Rohhaar  
kauf  
von Händlern, Fleischern  
und Privat

**Fell-Einkaufszentrale,**  
Dresden-L., Brunnstraße 22, L.

**Schlacht-  
pferd**  
zu verkaufen  
Rammensack Nr. 124.

**Möbliertes Zimmer.**  
Gef. Angebote unter  
S. 262 an die Ge-  
schäftsstelle d. Blattes.

**Starkes  
Arbeits-  
Pferd**  
(Fuchs), mitteljährig, preiswert  
zu verkaufen in  
Cannowitz Nr. 10.

**Pensionshaus,**  
kleines Gasthaus oder Land-  
haus, das sich für Pensions-  
zwecke eignet, in Überlauff ge-  
legen, zu kaufen oder zu  
pachten gesucht. Ausführliche  
Angebote unter S. 843 an Uta  
Haasestein & Vogler, Dresden.

**Einige Exemplare**  
**Mr. 207, 217, 218 u. 219**

d. Sächs. Erz. werden zu laufen  
gesucht. Abzugeben in der  
Geschäftsst. d. Bl.

Ein gebrauchtes

**Grammophon**  
mit Platten zu kaufen gesucht.  
Gef. Off nach Niederneukirch  
357 (Vattenhäuser) erbeten.

**Größeres Gut**  
mit mindest. 50 Scheffel Ober-  
land sofort zu kaufen gesucht.  
Angebote an Angeben-Vermittl.  
Haeger, Bauben, Seminarstr. 13.

Ein sehr neues schwarzes  
**Tuchjackett**

sowie ein getragenes  
zu verkaufen. Zu ertragen in  
der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Geschäftsmann  
sucht 3000 Mark**  
gegen hohe Zinsen und Sicher-  
heit. Angebote unter S. 262  
3000 an die Gesch. d. Bl. erh.



# Richard Männchen Spezial - Geschäft für Reparatur Bischofswerda

elektr. Maschinen Bautzn. Str. 24-28. Tel. 116.

Großes Lager von Elektromotoren für Gewerbe und Landwirtschaft.

Heute am Donnerstag, den 10. November  
veranstaltet  
der Evangelische Bund  
abends 8 Uhr im Saale des Goldenen Sonne eine  
Feier von Luthers Geburtstag.  
Vortrag von Herrn Pfarrer Jagisch.  
"Das Schmiedeisen der deutscher Kraft  
aus Luthers Werkstatt".  
Die Mitglieder und alle evangelisch Gelehrten werden dazu  
herzlich eingeladen.  
Eintritt frei.

Der Zweigverein.

**Gasthaus Ziedlitz.**  
zu ihrer am Sonnabend, den 12. Nov.  
stattfindenden  
**Haus-Kirmes,** verbunden mit  
öffentlicher Ball-Musik  
lädt freundlich ein  
Frieda verw. Wannach.

**Erbgericht Goldbach.**  
Sonnabend, den 12. November, abends 1/8 Uhr:  
**Öffentliche Jugendversammlung.**  
Thema: "Die Jugendvereine in unserer Zeit"  
Referent: Gen. Nagel-Dresden.  
Einen zahlreichen Besuch aller jugendlichen Arbeiterinnen, Arbeiter und Lehrer, sowie der Gewerkschafts- und Parteimitglieder erwarten die

**Dauerbrandöfen**  
sind eingetroffen und empfohlen billigst  
**Ernst Pech, Klempnerstr.,**  
Steinigt Wolmsdorf.

Freitag, den 11. November trifft ein großer  
Transport Jeverländer Osts. fries. Oldenburger allerbeste  
**Rühe u. Kalben**  
ein und stehen ab Freitag im Hotel Markgraf, Bauzen  
preiswert zum Verkauf.

**Albert Krenz, Viehhandlung.**  
Telephon 715 und 94

**Hauptvertrieb f. d.**  
Amtshaupmannschaft Bautzen  
durch  
**Georg Hänsel,**  
Bautzen.  
Fernruf 736. Tuchmacherstr. 34  
Lager landwirtsch. Maschinen  
und Geräte aller Art.  
Großes Ersatzteilager.

Nehmen Sie  
**den jetzigen hohen Kurs**  
aus. Der Weg zu mir lohnt sich, ich kauft, auch  
von Händlern.  
**Platin, Gold, Silber-**  
gegenstände, Uhren, Ketten, Ringe, Broschen u. s. w.,  
auch wenn defekt.  
**Brillanten, Ohringe, Kolliers usw.**  
**Zahngebisse, Brunnsteine, Kontaktile,**  
Geld wird vergütet.  
**Kandel, Dresden-A.,**  
Neuegasse 11.  
1 Minute vom Pirnaischen Platz,  
beste Straßenbahnanbindung von sämtlichen Bahnhöfen.

**Hotel Goldne Sonne**  
Bischofswerda

Sonnabend, den 12. November

**I. Großes Bandonion-Konzert,**  
ausgeführt vom I. Bautzner Bandonion- u.  
Konzertina-Klub "Czornebohklänge"

**Nach dem Konzert: Großer BALL.**  
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf zu Vlt. 3.— (auschließlich  
Steuer) im Hotel "Goldne Sonne".

**Freitag früh:**  
**Frisch, Seefisch,**  
geräucherter Aal,  
**Bücklinge,**  
**Fischkonserven**

(kleine Packungen),  
**Bratheringe,**

frische Sendung,

empfohlen

**Fischgeschäft**  
Dresdner Str.

Telephon 105.

Großhandel — Kleinhandel.

Gleichzeitig

**kaufe**

Aepfel, Birnen,

Eier, Walnüsse,

Kartoffeln,

Hemdentuch

Hemdabarechent,

Inlett, Züchen,

Schrägenstoffe,

Kleiderstoffe,

sowie Baumwoll- und

Wollwaren

aller Art in kleineren und

größeren Pässen kaufen gegen

Nachnahme und erbittet

Eilloserre.

**Hermann Markus,**

Dresden-A.

Steinstraße 2.

**Weiss-**

**Stückkalk**

eingetroffen und empfohlen

**B. Eisenbeiß & Sohn.**

Ein gebrauchter

**Hitlerladewagen**

wegen Platzmangel billig zu

verkaufen in

Großharras 49.

**Gehr. Pianino**

oder Klavier sucht aus Privat zu

kaufen. Stolzenberg, Dresden,

Johann-Georgen-Allee 13.

Ein gut erhaltenes gebrauchtes

**Pianino**

gegen sofortige Rente zu kaufen

sucht. Gehr. Angebote unter

"Pianino" an die Geschäftsfrau

der diese Blätter erbetet.

**Ein neuer**

**dunkelbl. Hinter-**

**Damenmantel**

preiswert zu verkaufen. Zu er-

tragen in der Geschäftsfrau der

Blätter dieser Zeitung.

**Restaurant Stadtbad.**

Sonntag u. Montag, den 13. u. 14. November:

**Haus-Kirmes.**

Für ff. Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Hierzu laden freudlich ein Oskar Leuner u. Frau.

**Gasthof Neuer Anbau**

Sonnabend und Sonntag, den 12 u. 13. Nov.

anstatt Hauskirmes

**Gemütliches Schlacht-Fest**

Sonnabend, von abends 7 Uhr an

**fideles Tänzchen,**

wozu wir alle werten Freunde und Gäste herzlich einladen

Mag. Haase und Frau.

**Morgen Freitag**

**Künstler**

**Konzert.**

Hochachtungsvoll

Paul Leuner.

**Zahn- und Mundbehandlung**

**Dentist Ernst Günzel**

Oberneukirch 201c

Sprechstunden täglich 9-12, 2-7

Schönendste Behandlung Mäßige Preise.

**Achtung!** Empfohlene prima gemästete, frisch geschlachtete

**Gänse**

Preis je nach Gewicht von 55.—, 60.—, 70.— bis

100.— M. Verland per Post ab Dillingen

Rudolf Semrau, Dillingen a. D., Stadtb erg 30.

**Geübte**

**Blumenarbeiterinnen**

inden dauernde Beschäftigung auf bessere und ge-

nöhnliche Sachen.

Paul Klemm, Karolastr. 3.

Verheirateten

**Brennmeister,**

der, wenn nicht gebraucht wird, landwirtschaftliche Ar-

beiten zu übernehmen hat, sucht

Rittergut Putzkau.

**Darlehnskasse Uhyst am Taucher.**

Wie erwarten nächster Tage mehrere Waggons

**trockenen Brenntorf**

als besten Ersatz für Kohle und bitten um rechtzeitige

Bestellung.

**In einer Stunde vernichten Garantie Kopf-, Flie-**

**Läuse** sowie Brust, Wangen, Hände d. Mensch. u. Tier.

"Nicolita", natürlich Mittel. Wunderausdruck.

Verkauf nur bei einem Apotheker, Gr. Löpfer.

Freitag  
den 11. November 1921

Saatenstand in Sachsen.

Nach den Mitteilungen des Sächsischen Statistischen Bundesamtes standen Anfang Oktober die Saaten von Winterweizen, Winterroggen, Wintergerste und Raps gut bis mittel, Mais stand mittel und der Stand der Wiesen war nur mittel bis gering. Das Fehlen von Riederschlägen vor und während der Aussaat der Winterarten hat die Bestellungsarbeiten in dem durch langanhaltende Trockenheit ausgebürtigen Erzreiche ungemein erschwert; es war in bindigen Böden mitunter kaum möglich, die Saatfächer klar zu bringen. Die Folge davon ist, daß die Saatstellenweise etwas lückenhaft aufgegangen sind, und wenn nicht bald ein durchdringender Regen nachhilft, schwach in den Winter kommen. Andererseits gibt es aber auch Beispiele, wo der Stand der Winterarten als gut bezeichnet wird und wo die Frühsaaten des Winterroggens mitunter zu üppig sind. Der Raps hat sogar in einigen Bezirken eine Höhe erreicht, die zu Bedenken Anlaß gibt. Die Wintergerste nimmt hier und da eine gelbe Färbung an, wohl eine Folge des zu trockenen Wetters; denn die Niederschläge im Oktober waren nicht auf alle Bezirke gleichmäßig verteilt, da in mehreren Bezirken noch über Trockenheit geplagt wird. In den Kreis- und Saatfeldern treten die Mäuse wieder in beeinträchtigender Weise auf; wenn nicht energetische Maßregeln gegen sie ergriffen werden, oben die Witterung der Bevölkerung Einfluß tut, sind die Meerschlände, die schon durch die Trockenheit zum Teil geschrumpft haben, noch weiter gefährdet. Auch Krähen und Drahtrümmer haben hier und da in den Saatfeldern Schaden verursacht. Von den Wiesen liegt noch ein Teil Begutachtungsziffern vor, auf vielen ist das Gras infolge Trockenheit schon abgestorben.

Die Neuorganisation der Kriminalpolizei in Sachsen.

Das Kriminalpolizeiwesen ist bekanntlich durch Beschluss des Sächsischen Landtages verfaßt worden. Das bestimmt eine vollständige Neuorganisation und Errichtung einer Anzahl neuer Behörden. Es sollen errichtet werden: ein Landeskriminalamt in Dresden, ferner vier Kriminalämter, und zwar je eins in Dresden für die Landgerichtsbezirke Dresden und Bautzen, in Leipzig für den Landgerichtsbezirk Leipzig, in Chemnitz für die Landgerichtsbezirke Chemnitz und Freiberg und in Plauen für die Landgerichtsbezirke Plauen und Zwickau. In jedem Kriminalamt sollte ferner außerhalb des Sitzes des Kriminalamtes noch

eine Kriminaldienststelle errichtet werden, so daß über das ganze Land ein Netz von Kriminaldienststellen gelegt sein wird. In den hierdurch noch nicht mit Kriminalbeamten besorgten Landestellen soll die Kriminalitätigkeit durch die Landgendarmerie auch weiterhin unter Aufsicht der Kriminalämter ausgeübt werden. Sowohl sich ein Kriminalamt oder eine Kriminaldienststelle an denselben Orte mit einem staatlichen Polizeiamt befindet, wird es in dieses eingegliedert. In den übrigen Orten sind die Kriminaldienststellen, soweit aus räumlichen Gründen tunlich, mit den Wachen der gemeindlichen Sicherheitspolizei unter möglichster Benutzung vorhandener gemeindlicher Einrichtungen zusammengelegt.

Gegen die Preistreiberei der Margarinefabriken.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund, welcher die christl.-nat. Arbeiter- und Angestelltenverbände umfaßt, hat an den Ernährungsminister, an den Reichswirtschaftsrat und an das Reichswirtschaftsministerium nachfolgende Eingabe gerichtet:

Die Deutsche Allgemeine Zeitung brachte in ihrer Morgenausgabe vom 26. Oktober nachstehende Notiz:

Weitere Vertreibung der Margarine. Der Margarineverband C. B. Berlin teilt mit: Infolge der fortwährenden starken Entwicklung der Reichsmark ist die Margarineindustrie in die Zwangslage versetzt, die gegenwärtig bestehenden Preise für Margarine weiter zu erhöhen. Die Erhöhung beläuft sich auf 5,50 bis 7 Mark für das Pfund je nach Qualität."

Gegen diese Preistreiberei, die dritte innerhalb weniger Wochen, erhebt der Deutsche Gewerkschaftsbund in Vollmacht der zu ihm gehörenden 2½ Millionen Arbeiter, Angestellten und Beamten Einпрuch. Nachdem im August zwei in ganz kurz hintereinander der Preis um je 2 Mark erhöht wurde, zwängt die jetzt angekündigte, sehr erhebliche Erhöhung nochdrücklich zu der Frage, ob es nötig ist, in diesem Ausmaße den Verbrauch zu belassen. Wir verneinen diese Notwendigkeit. Die in den Zeitungsnotiz angegebene Begründung können wir als stichhaltig nicht anerkennen. An-

gesichts der hohen Butterpreise ist Margarine bis weit in die Kreise des Bürgertums hinein Gegenstand des täglichen Ge-

brauchs geworden, dessen fortwährende Vertreibung nicht stillschweigend hingenommen werden darf. Der Deutsche Gewerkschaftsbund richtet deshalb an die für die Ernährung Deutschlands verantwortlichen Stellen das dringende Er-

suchen, die Preisgestaltung für Margarine, mit den Selbst-

festen beginnend, insbesondere aber auch die nach unserer Auffassung preistreibende Tätigkeit des Margarine-Verbands in Berlin, einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Zu dieser Erhebung, die mit großer Beschleunigung durchzuführen wäre, beantragen wir die Heranziehung hochrangiger Verbraucher und Vertreter der Gewerkschaften. Wenn eine der maßgeblichen Firmen des Konkurrenz, die A.G. von den Bergs Margarinefabriken, die ihre Erzeugung im Haupthofe in Deutschland unterbringt, im Geschäftsjahr 1920 einen Reingewinn von 5,7 Millionen holländischen Gulden erzielt hat, kann nicht zugegeben werden, daß die Notwendigkeit derart gewaltiger Preistreibereien vorhanden ist.

Aus Sachsen.

**Bad Schandau.** 10. November. Die städtischen Körperchaften haben einmütig beschlossen, Generaldirektor Rudolf Sendig anlässlich seines 50jährigen Bürgerjubiläums in Anerkennung der Verdienste, die er sich vor allem durch sein vorbildliches Wirken auf dem Gebiete des hiesigen Fremdenverkehrs im allgemeinen und des Fremdenhofwesens im Besonderen um die Stadtgemeinde erworben hat, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bad Schandau zu verleihen.

**Hohenstein-Ernstthal.** 10. November. Ein Streit der Fortbildungsschullehrer ist hier zu verzeichnen. Die Lehrerschaft hatte vor vier Wochen den Stadtrat um Aufbesserung

der Beziehe gebeten und am 29. vorigen Monats mitgeteilt, daß vom 8. November ab die Unterrichtserteilung in Frage gestellt sei, wenn nicht eine Aufbesserung der seit Anfang 1920 geltenden Sätze erfolge. Da der Stadtrat nichts unternahm, setzte der Streit ein.

**Plauen i. B.** 10. November. Ein unheimlicher Fund wurde in einem Vorgarten des Stadtteils Haselbrunn gemacht: die rechte Hand eines Mannes in mittleren Jahren war durch einen Hund dorthin verschleppt worden. Die Menschenhand war verzerrt; anscheinend röhrt sie von einem vor längerer Zeit verübten Verbrechen her.

Aus dem Gerichtssaal.

\* **Wegen Mordes an den eigenen Kindern zum Tode verurteilt.** Aus Hannover wird gemeldet: Vor dem bissigen Schwurgericht wurde fünf Tage (vom 3. bis 7. November) lang gegen die 38jährige Ehefrau Luise Aermel, geb. Trost, verhandelt. Die Anklage legte der Frau zur Last, in der Nacht zum 7. Januar 1921 den Oberprimaier Hans Jobi Röcke und ihre beiden Kinder vorsätzlich ge-

Abendsonne.

Von A. L. Lindner.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

An der nächsten Ecke ging er auch wirklich wortend auf und ab, gab ihr stumm die Hand, ging stumm neben ihr her. Sein Schweigen beeinflußte sie. „Lieber Bruder!“ sagte sie zaghaft.

Er ballte zornig die Hand. „Schweig! Ich kann das nicht hören.“

„Wir können uns aber doch lieb behalten,“ sagte sie mit röhrendem Versuch, tapfer zu sein.

„Lieb,“ lachte er trocken; und dann schwiegen sie wieder. Nach einer Weile blieb sie stehen. „Wo gehen wir denn hin? Dies ist nicht mein Weg nach Hause.“

„Ich weiß. Ich hab noch mit Dir zu reden, darum mach ich 'n Umweg.“

In Ahnung neuen Unheils sah sie ihn erschrocken an. „Was ist denn?“

„Wir werden nicht wieder so zusammengehen, Christine,“ sagte Elhard in bitterem Tone. — „Um Gottes Willen.“ — „Ich kann hier nicht bleiben, ich lass' mich verjagen. Ich hab schon mit meinem Chef gesprochen; er wird mir dazu beihilflich sein, daß ich mit meinem Kollegen tauschen kann.“

Sie konnte nicht weiter, die Füße hasteten wie Blei am Boden. „Weg willst Du? Ganz weg? Das tuft Du mir an.“ Sag! Elhard, ist es wegen — unserer Mutter?“

„In seinem Gesicht stand ein böser Zug. „Was geht mich Deine Mutter an? Da redet man viel von der Stimme der Natur. Ist ja alles Blödsinn; die Natur ruht durch Taten der Liebe und Güte zum Reden gebracht werden, sonst bleibt sie stumm. Soll ich plötzlich Sohnesgefühle für eine Frau haben, deren Muttergefühle es ihr erlaubten, mich zu verleugnen und zu verkaufen? Wenn ich dabei in gute Hände kam, ist's nicht Ihr Verdienst.“

„Aber warum gehst Du dann?“ sagte sie lächelnd. „Kannst Du Dir das nicht denken?“

„Gar nicht. Es sei denn —“

„Dah! Du Deinen Zorn über Mutter auf mich überträgt.“

„Christine!“ Seine ganze Seele stellte sich in dem Ausdruck. Da fing sie bitterlich an zu weinen, sie, die er immer nur wie einen Maimorgen gesehen hatte.

„Es geschieht ja nur Deinetwegen,“ sagte er heiser.

„Meinetwegen? Aber ich kann doch gar nicht ohne Dich abends mehr einschlafen und morgens nicht mehr aufzuwachen mit der Hoffnung, daß ich Dich treffen werde — wie soll ich das aushalten?“

„Wie soll ich es aushalten!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„So bleib doch!“ bettelte sie unschuldig.

Sie standen gerade vor einem der sogenannten „Gänge“, die hier und da durch das Erdgeschoss kleiner Gebäude auf kleine, dichtbevölkerte Höfe führen. Da verließ ihn der leichte Rost mühsam bewahrte Fassung. Er riß Christine in den dümmrinen Gang hinein.

„Du — Du —“ Er zerdrückte sie fast in seinen Armen; mit der Gier aufgestörrter Leidenschaft wühlten seine Lippen in ihrem Gesicht. Ihre Kindlichkeit hatte Liebe bisher immer nur für eitel Glück und Sonnenschein gehalten, jetzt kam ihr zum erstenmal eine zitternde Ahnung vom Sturm und Verderben.

„Holla! Mama, man nicht so höllisch.“ lachte eine grobe, ter innerlich zu Elhard? Sie erwähnte ihn nie, hatte

tiefen Stimme, und ein vierzehnjähriger Mann, der in einer der Hofwohnungen dabein war, schob sich an ihnen vorbei. Elhard ließ Christine aus seinen Armen, atemlos lehnte sie sich gegen die Wand.

„Siehst Du jetzt, daß es nicht geht? So etwas darf nicht wieder vorkommen, aber ich könnte nicht dafür einstechen.“ Sie schluckte herzbrechend.

„Vielleicht lern ich's noch mal, daß ich 'ne Schwester habe,“ fuhr er fort. „Sieh dann ich's nicht; Ihr Frauen fühlt anders als wir — rubiger, reiner, glaube ich.“

Ach, auch in ihr war etwas aufgeschreckt worden, dem sie keinen Namen zu geben wußte, das sie aber als etwas Neues und Fremdes in ihrem Blut spürte.

„Ich möchte nach Hause,“ stammelte sie hilflos.

Sie traten sie aus dem Gang heraus, gingen ganz langsam, die Minuten austostend, und näherten sich doch der Glockengießerstraße so unheimlich schnell.

„Und wann willst Du fort?“ fragte sie erstickt.

„Sobald wie möglich. Es kann ja wohl noch eine Weile dauern, aber wenn auch — wir werden uns nicht mehr sehen. Ich werde so viel Kraft haben, und die Stadt ist groß genug zum Ausweichen.“

Sie wider sprach nicht mehr, senkte nur den Kopf wie jemand, der ein Urteil ohne Berufung hinnimmt.

„So will ich Dir helfen,“ sagte sie leise und tapfer. „Wenn zwei dasselbe tun wollen, geht es leichter.“ Über ihr war's, als ob th die Heimatstadt fortan gleich

der Fremde sein würde.

„Ich werde immer an Dich denken,“ fuhr sie fort. „Das kann doch kein Unrecht sein. Aber zu einer bestimmten Stunde denkt ich an Dich noch ganz besonders, das hab' ich eben so ausgedacht. Sagen wir um neun Uhr abends.“

Dann ist die Arbeit getan, dann können die Gedanken wandern. Dann werde ich denken, so ganz stark und fest: Gott segne meinen Bruder Elhard. Das wirst Du spüren; ganz schneiden, dachte sie. Sie gehörte zu den Menschen, die

die eigenen Würzeln gern und leicht in fremden Böden einzensenken; ja, ihr war's, als habe sie im Leben ihrer Kunden geradezu die Hand ein bisschen im Spiel, wenn sie ihnen die Gewänder makte, in denen sie durch ihre äußereren Schicksale wanderten; Arbeits- und Hauskleider, Gesellschafts- und Trauerkleider. Das bunte Kleidchen für den

ersten Schulgang des kleinen Mädchens, das Schwärze für die Konfirmation und das lichtfarbene für den Tanzfunden

des Bäckisches. Von ihrer Schneiderstube sah sie wie durch ein Fenster auf eine bunte Bühne. Freilich immer nur als Zuschauerin, nie als Mitwirkende, denn ihr eigenes Leben erstarb im Tinnerlei und erhielt Farbe nur durch den Fleiß fremder Schicksale. Wer diese fremden Schicksale umsohnzt, um sie mit einer herzlichen Anteilnahme, die weit entfernt war von der feindseligen Neugier mancher Berufsgenossen. Sie meinte auch gar nicht einmal, daß sie selbst leer ausgegangen sei; sie hatte ja einen stillen, heimlichen Beifig, der ihr, wie die Zeit fort schritt, immer wertvoller wurde, das war ihre „Gebanntenbrücke“. Der steten entnervenden und weichlichen Schmuck hatte sie mit Gewalt hält geboten, aber jeden Abend, wenn die Uhr neun schlug, löste sie ihrem Sinn die Schwüngen. Wo immer sie war, was immer ihre Hände beschäftigte, nie hätte sie verläumt, ihre Gedanken zu dem Gebetswunsche zu summeln: „Gott segne meinen Bruder Elhard“, mit einer Innigkeit und Konzentration, von der sie nicht zweifelte, daß sie ihn in irgendeiner geheimnisvollen Weise wohltun müsse. Ob er wohl inzwischen oelernt hatte, den gleichen Wunsch für seine „Schwester Christine“ zum Thron des himmlischen Vaters hinaufzutragen?

wirlich der Hass gegen den Vater die Macht gehabt, alles Interesse an dem Sohn, dem sie das Leben gegeben, zu töten? Christine zergrübelte sich Christine immer wieder an diesen Rätseln des Herzens, und sie hatte niemand mit dem sie darüber hätte sprechen können; denn etwas war doch anders geworden zwischen der Mutter und ihr, wenn sie sich dessen auch nicht bewußt war. Zwischen ihnen stand eine Besonderschiedenheit, die sich jetzt durch ihre Siedlungnahme zu den Dingen verriet. Die Art der Mutter erschaffte alles nur an der Oberfläche, und ihre Schicksale hatten sie eng, hart und selbstgerichtet gemacht, während die Seele der Tochter an ihrem Leid muchs und erstarke. Unendlich

vielen lernte die kleine Christine jetzt so in aller Stille . . .

Luherlich lief ihr Leben im eintönigen Gleise immer gleicher Blütenreife dahin. Sie hatte jetzt so viel zu tun, daß sie immer auf Wochen voraus bestellt war und ohne Hilfe des Kalenders sich unter ihren Verpflichtungen gar nicht mehr ausgemessen hätte. So reichten sich Wochen zu Monaten, aus

den Monaten wurde ein Jahr. Aber wenn ihr eigenes Leben einstöckig war, so daß sie dafür in ihrem Kundenkreise Veränderungen genug.

Frau Direktor Bötticher verlor ihren Mann durch tragische Weise, und für die moejestätliche Dame und ihre Töchter mußten Trauerkleider gemacht werden; die junge Frau aber, der sie an bitterstem Tage ihres Lebens das Brautkleid genäht hatte, war jetzt um ein Taufkleidchen benötigt;

— weißer Spikenstoff über rosa Baumwollstoff. Als das puppenhafte winzige Leidchen sich unter ihren Händen formte, geschah es, daß Christinen Wardenberg zum erstenmal wieder lächelte. Und es war das Lächeln früherer Zeit; so gleichsam von innen heraus, als wenn hinter einem Transparent die Lichter angezündet werden. Es ist doch hübsch, an den Lebensführungen so vieler Menschen täglichen Anteil nehmen zu können, sei es auch nur als Hausmutter, und Du wirst denken: Gott segne meine Schwester Christine! Nicht wahr, das tuft Du mir aufzuleben?“

Sie setzte zum Sprechen an, aber die Stimme versagte. Sein zorniger Schmerz war von derartiger Ergebung noch weit entfernt. Trocken, um ihr Freude zu machen, murmelte er, als er sich mühsam gesetzt hatte: „Ich will's vertragen.“

Auf ihrem Gesicht lag der blassen Schein eines Bären. „Siehst Du, Elhard, so werden wir uns dennoch begegnen.“ — Und so schieden sie.

Tage voll Schmuck und Herzenseinsamkeit reihten sich aneinander zu ebensolchen Wochen, und eines Tages erfuhr Christine durch Anna Rizau, daß Elhard die Stadt verlassen habe. Bis her war's immer noch eine heimliche Freude gewesen, daß der selbe Wind auch ihn umwehte, sein Auge den selben Wollenzügen folgte, und tief im Herzen hatte immer noch die Hoffnung auf zwar uneingeschränkte, aber dennoch vorhandene Möglichkeiten gelebt. Nun erst war alles zu Ende. Nichts blieb mehr als die „Gebanntenbrücke“, die sie jeden Abend um neun Uhr baute, aber es schrak sich nur schlecht darauf mit müdem und schwerem Herzen. Die Kundshaft stellte fest, daß die „kleine, reizende Wardenberg“ kaum wiederzuerkennen sei. So still war sie geworden, daß sie unangeredet, stundenlang kaum ein Wort gesprochen hätte. Sie lachte ja höllisch auf, wenn man ihr, um sie zu erheitern, ein Blümchen erzählte, aber es liebte sich das einzige wie sterter Sonnenschein auf ihrem Gesicht gelegen hatte, war ganz verschwunden. Die kleine Christine hatte zu viele ernste, schwere Dinge zu denken.

Da war vor allem die eine Frage: Wie stand die Mutter?

(Fortsetzung folgt.)

**Wet zu haben.** Die Angeklagte wurde wegen Mordes an Jeder 21. Bewohner ist im glücklichen Verkauf eines solchen, den sei, die Firma also einem raffinierten Schwindler für Deutschland für die entsprechende Zahl 733.

**Eine halbe Million Mark entwendet.** Das Schwurgericht Braunschweig verurteilte den früheren Kaufmann beim braunschweigischen Landtag und Leutnant d. R. Ernst Meineke wegen schwerer Urfundensülfung, Amtsunterschlagung und Betrugs zu sechs Jahren Achtzehaus und fünf Jahren Ehrenverlust. Durch die räumte Fälschung von Unterschriften und sonstigen Schwindeln gelang es Meineke mehrere Monate hindurch, in zahlreichen Fällen bei der Staatsbank in Braunschweig insgesamt eine halbe Million Mark sich auszubauen zu lassen, die er für sich verwendete. Den größten Teil dieser Summe verbrauchte er mit leichtfertigen Frauenspersonen in Braunschweig, Magdeburg und Wien. Als ihm der Boden in Braunschweig zu heiß wurde, flüchtete er mit einer Kellnerin nach Wien, wo er schließlich durch Kriminalbeamte aus Braunschweig verhaftet wurde.

#### Neues aus aller Welt.

**Ein Tee 1000 Kronen, ein Mittagessen 5000 Kronen!** Einem Wiener Blatt entnehmen wir, daß die Schlafwagen-Gesellschaft in dem Speisewagen des Pariser Expresszuges für einen Tee samt Butter und Brot 1000 Kronen, für ein Mittagsmahl 5000 Kronen verlangt. Diese hohen Preise entstehen dadurch, daß die Gesellschaft für das Frühstück 3 Franken, für das Mittagsmahl 15 Franken berechnet und diese Beträge bei der Umrechnung in Kronen nach oben abrunden.

**England drückt Bücher in Deutschland.** Aus einem Briefe der bekannten englischen Firma Allen u. Unwin an den "Manchester Guardian" geht hervor, daß sie tatsächlich in nicht unbeträchtlichem Umfang gewisse Bücher in Deutschland hat drucken lassen, weil sie sie sonst nicht wieder hätte herausbringen können.

**Jetzt 11 Millionen Automobile auf der Erde.** Nach einer Aufstellung der französischen Sportzeitung, "L'Auto", gibt es auf der Erde jetzt 11 Millionen Automobile, genau 10 922 278. Von den einzelnen Ländern stehen die Vereinigten Staaten mit 2 211 295 Fahrzeugen bei weitem an der Spitze. Auf jeden ersten Bewohner kommt hierbei ein Automobil. An zweiter Stelle folgt England mit 420 000, dann Kanada mit 403 111, Frankreich mit 202 500, Australien mit 78 600 und Deutschland mit 75 000. Die wenigsten Automobile besitzt Liberia, nämlich 8, wobei auf jeden 250 000 Bewohner eines entfällt. Nach den Vereinigten Staaten ist das Automobil am meisten in Kanada verbreitet.

#### Unterhaltung und Wissen

##### Der geschilderte Himmel im November.

Zimmer früher ziehen die prächtigen Wintersternbilder hervor, die in den nächsten Monaten das Firmament zieren werden. Um 9 Uhr zu Anfang des Monats stand genau im Osten das Sternbild des Stieres. Orion war um diese Zeit gerade zur Hälfte ausgegangen. Gegen 10 Uhr stehen wir das ganze Sternenbild, das schönste, das in unseren Breitengraden zu sehen ist. Es fällt sofort auf durch seine Form, die einem verschobenen Rechteck fast gleichkommt, das eine durch drei Sterne zweiter Größe gebildete Linie (den "Dakobstab") in zwei gleiche Hälften teilt. Im Nordosten stehen zwei helle Sterne auf: Castor und Pollux, die besonders geliebt und zu allen möglichen sensationellen Geschichten ausgenutzt wird. Wer so viele Romantik hätte auch diese der näheren Betrachtung nicht stand, und wir finden, daß das Leben des Leuchtturmwärters durchaus nicht spannend und schaurig, dafür aber auch gar nicht eintrübig, sondern ganz interessant ist. Wie wir den Mitteilungen eines jungen "modernen Einsiedlers" entnehmen, sind jetzt auf großen Leuchttürmen meistens drei Wärter angestellt. Ihr Tagewerk vergeht mit Glaspuzen, Lampenreinigen und Saubermachern, damit der Turm jenen leuchtenden Glanz befreit, der des Nachts die Aufmerksamkeit der Seefahrer erregen soll. Mit dem Einbruch der Dunkelheit beginnt dann die eigentliche Arbeit. Ein Mann hat immer Dienst in dem Raum, in dem der Leuchtturmpunkt aufgestellt ist. Sobald die Sonne untergegangen ist, müssen die Blenden, die das Licht während des Tages fernhalten, entfernt werden und die Lampe wird entzündet. Dann geht der Wärter das Uhrwerk in Bewegung, das die Bewegung des Leuchttapparates regelt, und sorgt dafür, daß das Licht in regelmäßigen Zwischenräumen aufleuchtet, damit die vorüberziehenden Schiffe die Signale genau erkennen. Das Uhrwerk muß die ganze Nacht über beobachtet und in Tätigkeit gehalten werden. Auch für das gleichmäßige und stille Brummen hat der Wärter zu sorgen. In dieser Arbeit läuft sich die drei regelmäßig ab. Wenn ein Glas an der Laterne zerbricht, was bei Sturm nicht selten vorkommt, dann muß der Wärter gleich das Alarmzeichen geben, damit der Schaden augenblicklich ausgebessert wird, denn ein längeres Ausleuchten des Lichtes könnte Schiffstragöphen zur Folge haben. Der Wärter hat auch das Nebelhorn zu bedienen und muß die Stärke des Tones nach einer besonderen graphischen Karte regulieren. Das Sorgfalt verlangt auch die Einhaltung der Richtung, in der die Lüfte erschallen. Verändert der Wärter seine Stellung, dann muß auch die Orientierung des Hornes nach einer anderen Richtung geändert werden. Außerdem hat der Wärter in bestimmten Zeitspannen das Thermometer und das Barometer zu studieren, die Richtung des Windes, die Verhältnisse des Meeres und des Himmels zu beobachten und darüber Aufzeichnungen zu machen. Dient doch heutzutage der Leuchtturm auch den Zwecken der Wetterbeobachtung. Nur der Leuchtturmwart, der sich auf einem Posten mitten im Meer befindet, hält die Einzelheit seines Berufes. Diejenigen, die auf einer hohen Klippe an der Küste hausen, stehen mit der Außenwelt mehr in Berührung,

Über die Sternschnuppen des Novembers haben wir schon früher das Wichtigste gesagt. Vom 13. bis 15. November fallen die Leoniden, deren Radiant (scheinbarer Ausgangsort) im Sternbild des Löwen (λεω) liegt, von dem sie ihren Namen herleiten. Vom 17. November ab sind den Andromediden zu beachten, die aus dem scheinbaren Ausstrahlungspunkt bei Gamma Andromedae fallen.

Für Algoibeobachter seien die wichtigsten Algolminima (Zeiten kleinsten Liches des Algol) mitgeteilt: 4. November, abends 7 Uhr; 22. Nov., morgens 3 Uhr; 24. Nov., abends 12 Uhr; 27. Nov., abends 8 Uhr.

##### Der Mantel im deutschen Recht.

Über den Mantel als Objekt symbolischer Handlungen im Rechtsleben erzählt Martin Kahlhofer mancherlei Interessantes in der Zeitschrift Niederlaufen. Sehr faszinierend erscheint uns die fast im ganzen späteren Mittelalter bestehende Rechtsbestimmung bezüglich der sogenannten Mantelfinder. Es war nämlich zulässig, einem vor der Ehe erzeugtem Kind die Rechte des ehemaligen Kindes zu verschaffen, wenn die Mutter das Kind unter den Mantel nahm und während der Trauung verbarg. Nach der Trauung kam das Kind hervor und galt nun als ehrlich anerkannt. daher stammten die Ausdrücke "Mantel der Liebe" und "etwas bemanteln". Auch im Erbrecht spielt der Mantel eine Rolle. Nach dem Frankfurter Recht brauchte die Witwe die Schulden ihres verstorbenen Mannes nicht zu bezahlen, wenn sie ihre Weigerung dadurch öffentlich fundat, daß sie ihren Mantel auf dem Grab fallen ließ. Wahrscheinlich war es allerdings auch mit dem Schlußel. Um nicht auch mit ihrem

Bewohner ist im glücklichen Verkauf eines solchen, den sei, die Firma also einem raffinierten Schwindler für Deutschland für die entsprechende Zahl 733.

**Ein Gaunerstreich.** Eine Firma in der U-B-G-Straße zu Hamburg, deren Inhaber Darlebensgeschäft machen, wurde aus Stube von einem angeblichen Kaufmann Schneider zwecks Abschlusses eines größeren Darlebensgeschäfts telefonisch angerufen. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, es sollte sich der eine Mittinhaber im Hotel "Reiterhof" in Stade einfinden, um die Verhandlungen zu führen. Dieser reiste auch nach Stade, traf den Auftraggeber jedoch nicht mehr in dem bezeichneten Hotel an und kehrte nach Hamburg zurück. Als er die Geschäftsräume in der U-B-G-Straße wieder betrat, hörte er von seinem Mittinhaber, daß zwei Beamte des Finanzamtes auf Grund einer Anzeige sämtliche Geschäftsbücher, Belege, sowie Kriegsanleihe im Werte von 680 000 M und 110 000 M Bargeld beschlagnahmt und mitgenommen hätten. Auf Anfrage bei dem Finanzamt hörten die beiden Geschäftsinhaber, daß von dort keine Beschlagnahme angeordnet wor-

## Tägliche Rundschau

Unabhängige Zeitung für nationale Politik

Berlin S.W. 68.

### Große politische Tageszeitung auf bewußt deutschem Boden stehend

mit  
Unterhaltungsbeilage für die Gebildeten aller Stände;  
erscheint täglich im Abendblatt;  
Deutsche Industrie und Technik (technische Beilage) erscheint  
jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. im Monat, nach  
Vierteljahr im Umfang von mindestens acht Seiten;  
Täglicher Kursblatt mit Vergleichstafeln im Abendblatt;  
Wöchentlicher Handelsstall, ebenfalls täglich;  
Wochenschau, einmal wöchentlich, Sonnabend;  
Wochentafel und Wochentafel, wöchentlich, Sonnabend;

Preis frei Haus monatlich M. 15,-, vierzehntäglich  
Der erste Monat wird zur Probe zum Preis  
M. 12,- frei Haus geleistet. Bezahlungen  
darauf sind nur an die Betriebsabteilung  
"Große politische Tageszeitung", Berlin S.W. 68, Niemann-  
straße 66, zu richten.



Aus dem hungrigen Russland.

Die ergreifenden Einzelberichte aus dem hungrigen oder besser gefang verhungerten Russland sind seit einiger Zeit aus den Zeitungen verschwunden. Es liegt das daran, daß das Land in der ganzen Welt um sich greift und daß jedes Land genug mit sich selbst zu tun hat. Trotzdem aber bestehen die erschütternden Verhältnisse in Russland, die zum großen Teil auf den fanatischen Wahn hin eingeliner gemachtloser Machthaber zurückzuführen sind, weiter, sie lassen die Bevölkerung im schlimmsten Elend umkommen, und die Missernten, die von menschenfeindlicher Seite in Szene gesetzt wurden, bedeuten nicht mehr als einen Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Unsere Bilder sprechen mehr, als Worte es vermögen. Wir sehen, wie das amerikanische Hilfswerk in Russland eingesetzt. Kinder werden gepflegt (Abb. 1), aber das amerikanische Hilfswerk ist nicht unerschöpflich, es wird den Kindern nicht immer Hilfe bringen können. So leben wir denn auch halbwüchsige Kinder auf der Straße (Abb. 2), und die ganze Grauenhaftigkeit der Zustände in Russland paßt uns, wenn wir weiter leben, wie verarmte Angehörige der früheren Gesellschaft, nur um das nackte Leben zu fristen, die letzten Reste ihrer Habe verkaufen müssen (Abb. 3). Und kein Lichtschimmer der Hoffnung leuchtet den Unglücklichen!

fünftigen Vermögen zu hoffen, durfte die Witwe noch dem Begräbnis ihres in Schulden verfallenen Gatten unter Zurückflucht ihrer Habe das Haus schleifen und die Schlüssel auf das Grab niedergelegen mit der Wirkung, daß sie sich hierdurch von jeder weiteren Haftung befreite.

##### Das Leben im Leuchtturm.

Seitdem der Schiffsdramaturg Houwald in seinem Schauspiel drama, "Der Leuchtturm", das einsame Leben eines Leuchtturmwärters mitten im brandenden Ozean zum Stoß eines schaurigen Begebenheiten genommen, ist der Leuchtturmwärter eine romantische Figur, die von der Dichtung bevorzugt und zu allen möglichen sensationellen Geschichten ausgenutzt wird. Wer so viele Romanit hält auch diese der näheren Betrachtung nicht stand, und wir finden, daß das Leben des Leuchtturmwärters durchaus nicht spannend und schaurig, dafür aber auch gar nicht eintrübig, sondern ganz interessant ist. Wie wir den Mitteilungen eines jungen "modernen Einsiedlers" entnehmen, sind jetzt auf großen Leuchttürmen meistens drei Wärter angestellt. Ihr Tagewerk vergeht mit Glaspuzen, Lampenreinigen und Saubermachern, damit der Turm jenen leuchtenden Glanz befreit, der des Nachts die Aufmerksamkeit der Seefahrer erregen soll. Mit dem Einbruch der Dunkelheit beginnt dann die eigentliche Arbeit. Ein Mann hat immer Dienst in dem Raum, in dem der Leuchtturmpunkt aufgestellt ist. Sobald die Sonne untergegangen ist, müssen die Blenden, die das Licht während des Tages fernhalten, entfernt werden und die Lampe wird entzündet. Dann geht der Wärter das Uhrwerk in Bewegung, das die Bewegung des Leuchttapparates regelt, und sorgt dafür, daß das Licht in regelmäßigen Zwischenräumen aufleuchtet, damit die vorüberziehenden Schiffe die Signale genau erkennen. Das Uhrwerk muß die ganze Nacht über beobachtet und in Tätigkeit gehalten werden. Auch für das gleichmäßige und stille Brummen hat der Wärter zu sorgen. In dieser Arbeit läuft sich die drei regelmäßig ab. Wenn ein Glas an der Laterne zerbricht, was bei Sturm nicht selten vorkommt, dann muß der Wärter gleich das Alarmzeichen geben, damit der Schaden augenblicklich ausgebessert wird, denn ein längeres Ausleuchten des Lichtes könnte Schiffstragöphen zur Folge haben. Der Wärter hat auch das Nebelhorn zu bedienen und muß die Stärke des Tones nach einer besonderen graphischen Karte regulieren. Das Sorgfalt verlangt auch die Einhaltung der Richtung, in der die Lüfte erschallen. Verändert der Wärter seine Stellung, dann muß auch die Orientierung des Hornes nach einer anderen Richtung geändert werden. Außerdem hat der Wärter in bestimmten Zeitspannen das Thermometer und das Barometer zu studieren, die Richtung des Windes, die Verhältnisse des Meeres und des Himmels zu beobachten und darüber Aufzeichnungen zu machen. Dient doch heutzutage der Leuchtturm auch den Zwecken der Wetterbeobachtung. Nur der Leuchtturmwart, der sich auf einem Posten mitten im Meer befindet, hält die Einzelheit seines Berufes. Diejenigen, die auf einer hohen Klippe an der Küste hausen, stehen mit der Außenwelt mehr in Berührung,

Blei- und Zinnfoliarden. Fragt man heute selbst in großen Geschäftshäusern danach, so bekommt man nicht selten den Entschied: "Bleifoliodaten dürfen gar nicht mehr hergestellt werden" oder "Zinnfoliarden führen wir nicht". Wie aber der Verband deutscher Zinnfiguren-Fabrikanten schreibt, ist das eine falsch und das andere nicht richtig. Bleifoliodaten und Zinnfiguren jeder Art werden heute in Deutschland ebenso hergestellt wie ehemals. Allerdings hatte die französische Industrie gehofft, in den Vertrag von Versailles ein Herstellungserbot für Bleifoliodaten wohlgemerkt nur für Deutschland — hineinzubringen zu können, um dadurch mit einem Schlag den deutschen Wettbewerb zu vernichten. Die Auslandsprese und ein Teil der deutschen Presse hat willig diese Nachricht verbreitet und damit der französische Industrie einen Dienst erwiesen, den ihr die Mächte im Tilsit von Versailles durchaus nicht zugebilligt haben; denn die böse Wicht ist durchaus nicht verwirkt worden. Die deutsche Bleifoliodaten- und Zinnfiguren-Industrie besteht hente noch wie sonst, und die Hunderte von arbeitsamen Menschen, die in ihr Brot und Arbeit finden, sind in ihrem Erwerb durch den Friedensvertrag nicht mehr behindert, als andere Industriezweige auch. Für den deutschen Handel liegt also keineswegs ein Grund vor, freiwillig und ohne Zwang den Helfershelfer ausländischer Bedrückung zu machen und seinerseits den deutschen Bleifoliodaten in Acht und Vorsicht zu tun.

##### Die Frage, ob Pferde und Hunde eine fremde Sprache verstehen

und sich in einem anderen Lande an die Sprache ihres Geburtslandes erinnern, wird gegenwärtig in England verschiedentlich behandelt. Die Sachverständigen sind sich darüber einig, daß Tiere tatsächlich fremde Sprachen verstehen lernen, wie etwa bei dem berühmten Hund Rolf und anderen "sprechenden" Tieren, sondern es wird betont, daß die Tiere in erster Linie den Klang der Stimme behalten und die veränderte Klangwirkung in einem fremden Lande verstehen. Sie haben eine viel stärkere und raschere Auffassung für den Tonfall der Sprache als für den Klang der einzelnen Worte. Es werden zahlreiche Beispiele dafür angeführt, daß Hunde sowohl wie Pferde sich an den Tonfall der Sprache ihres Herrn erinnern und sich nach einem vierjährigen Aufenthalt in einem fremden Lande noch die Bedeutung gewisser Befehle und Aufforderungen begreifen, die ihnen früher beigebracht wurden. Ein klarer Beweis für diese Sprachbegabung der Hunde ist darin zu finden, daß englische Hunde, die von ihren Herren mit nach Indien oder Afrika gebracht werden, sehr rasch die verschiedenen Sprachen und Dialekte der Eingeborenen verstehen lernen, die dort gesprochen werden und den in diesen Sprachen erteilten Befehlen folgen. So erzählt z. B. ein englischer Beamter in Khartum, daß sein Jagdhund bald die eingeborenen Diener verstand, die in verschiedenen Dialekten mit ihm sprachen. Ein anderer Engländer, der in Irkutsk lebte, weiß mitzuteilen, daß sein Hund, der zunächst nur englisch verstand, bald auch russisch und dänisch verstehen lernte. Hunde dagegen sind augenscheinlich unfähig, mehr als höchstens ihre Namen in dem Lande, in dem sie leben, zu verstehen. Sie zeigen nicht dasselbe Interesse dafür, den verschiedenen Klang der menschlichen Stimme zu unterscheiden, wie Pferde und Hunde und sind in sprachlicher Beziehung